

Belastung des Konsums gleichkommen. Die Mehrbelastung dürfte, Zoll plus Fabrikanten- und Händlermehraufwand gerechnet, aber mindestens 60 Millionen Mark betragen. Bei einem Durchschnitts-Jahresverdienst von 614 M. bedeutet das: Vernichtung der Existenz von 10 000 Arbeitern!

Von dem Los der Tabakarbeiter war bei den Vertretern der Mehrheitsparteien in der Finanzkommission überhaupt nicht die Rede. Die Arbeiter glaubt man über die Wirkung der Mehrbelastung der Industrie hinwegtäuschen zu können, wenn man die Banderole ablehnt. Und dabei wird gerade der Wertzoll für die Arbeiter noch viel verhängnisvoller werden als die Banderole.

Dass die Zigarrenindustrie bei Einführung des Wertzolls noch mehr als bisher in die Distrikte gedrängt werden wird, in denen niedrige Arbeitslöhne gezahlt werden, ist nur selbstverständlich. Das wird bei jeder Mehrbelastung, ob durch Erhöhung des Gewichtszolls, Banderole oder Wertzoll der Fall sein. Auch die Lohnrückerei wird bei jeder Mehrbelastung infolge des Massenangebots von arbeitslosen Arbeitern eintreten. Was den Wertzoll aber gegenüber allen andern Arten einer Mehrbelastung zu einem besonders arbeiterfeindlichen Gesetz macht, ist der damit den Fabrikanten alljährlich wieder aufs neue gegebene Anreiz, bei einer Steigerung der Tabakpreise den Mehraufwand teils auf die Zigarrenhändler, andernteils auf die Arbeiter abzumwälzen. Kein Zigarrenfabrikant, der sich seine Kundenschaft erhalten will, kann jedes Jahr aufs neue eine völlig veränderte Zusammenstellung seiner Zigarrensorten vornehmen. Gehen die Tabakpreise in die Höhe, hat er dementsprechend höhere Ausgaben für den Wertzoll zu machen, wird er sonst an allen Ecken und Kanten zu sparen suchen. Da nun aber der Arbeitslohn in der Zigarrenindustrie trotz notorischer Hungerlöhne einen hohen Prozentsatz des Herstellungswerts der Zigarren ausmacht, wird er zunächst daran denken, hieran zu „sparen“.

Die Versuche der Fabrikanten, den Lohn der Arbeiter herabzusetzen, werden unter dem System des Wertzolls nicht aufzuheben; die Arbeiter werden nimmer zu geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen kommen; die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter wird sich unter der Herrschaft des Wertzolls niemals zu einiger Bedeutung entwickeln können. Vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus muß deshalb der Wertzoll von allen Arbeitern der Tabakindustrie, und nicht nur dieser Industrie, mit der größten Entschiedenheit bekämpft werden. Arbeiter- und Mittelstandsfeindlich ist der Wertzoll; dem Betrug öffnet er Tor und Tür, außer der Schädigung der Industrie wird er auch dem Rohstoffhandel Deutschlands unheilbare Wunden schlagen. Von welcher Seite man auch den Wertzoll betrachtet, er ist und bleibt ein Mordgesetz für den vorwärtsstrebenden Arbeiter- und Mittelstand.

Die Reichsregierung kann sich nicht mit Unkenntnis entschuldigen, wenn sie einem solch mörderischen Gesetz ihre Zustimmung gibt. Eine große Industrie, zahllose Existenzen von Staatsbürgern geradezu vernichten — das ist eine so brutale Rücksichtslosigkeit, daß sich dazu selbst bei der größten Finanznot keine Regierung eines Kulturstaates berechnen sollte. Bei der Billowregierung ist es natürlich vollkommen ausgeschlossen, daß Rücksichtnahme auf die Interessen der beschlossenen Tabakarbeiter und der kleinen Tabakfabrikanten sie in ihren Entschlüssen leiten könnte. Ja, wenn die Portemonnaieinteressen der Agrarier oder des Großkapitals auf dem Spiele ständen! So aber kann nur der schärfste Protest des gesamten Volkes die volksfeindlichen Pläne der kapitalistischen Parteien und ihrer Regierung zu Schanden machen.

Partei und Akademiker.

Als vor einiger Zeit Maurenbrecher seine Begeisterung für die Flottenpolitik verkündete und dabei die Forderungen Bülow's noch übertrumpfte, regte sich begreiflicherweise ein starker Unwille in der Partei. Wenn auch nirgends in unserer Presse solche Anschauungen ernst genommen wurden, mußten sie doch ein Gefühl des Unbehagens wecken. Es wäre ungerecht, dafür in erster Linie ihren Urheber verantwortlich zu stellen. Man darf keinem persönlich verübeln, daß er bestimmte Meinungen hat und sie äußert, daß er nichts von den sozialdemokratischen Grundgedanken versteht und dies in seinen Vorschlägen zeigt.

Durst ertragen; es würde sterben, vertrocknen, die Familie würde kein Brot haben, und außer diesem Elend mußte er auch noch die Strafe zahlen. „Und da wundert man sich, wenn die Menschen schlecht werden!“ Während ging er an der Grenze seines Feldes auf und nieder. Ach, Pimento, Verbacher, wenn nur die Feldhüter nicht wären... Und wie die Schiffbrüchigen, die vor Hunger und Durst umkommen, in ihrem Wahn nur ungeheure Tafeln, zum festlichen Mahle hergerichtet, und klare, sprudelnde Quellen erblickten, so sah auch er mit seinen trüben Augen große Getreidefelder mit grünen, geraden Ähren; er sah, wie das Wasser in großen Wellen über die Böschungen stürzte und sich mit leuchtendem Rieseln verbreitete; die Erde schien förmlich fröhlich zu lachen, wenn sie gesättigt die angenehme Liebloosung des Wassers verspürte.

Als die Sonne verschwand, empfand Batiste eine Art Erleichterung, als erlöschte das Gestirn für immer, und als wäre seine Ernte gerettet. Nun entfernte er sich von seinen Aekern und wanderte mit leichten Schritten bis zu Copas Wirtshaus. Wenn die Gendarmen auch nicht abgeschafft waren, so dachte er doch mit einem gewissen Wohlgefallen an die Möglichkeit, Pimento zu begegnen, der sich stets in der Nähe der Schenke aufhielt.

Die Huerta schimmerte in bläulichem Licht. Am Horizont auf den düsteren Bergen färbten sich die Wolken mit dem Glanze eines fernem Brandes; auf der Seite des Meeres zitterten die ersten Sterne an dem unendlichen Meer; die Hunde heulten traurig und der eintönige Gesang der Frösche und Grillen verschmolz mit dem Knirschen unsichtbarer Wagen, die über alle Straßen der unsichtbaren Ebene dahinzogen.

An den Begräbern wandernd, näherten sich ihm die raschen Scharen der Mädel, die den Korb am Arm, mit baulichigen Köden, aus den Fabriken von Valencia nach Hause kamen.

Er sah seine Tochter abgeordnet von allen andern, wie sie mit müdem Schritt einherging. Dabei war sie

Bedeutung bekommen diese erst dadurch, daß die Partei ihn vorher als den besten Vertreter ihrer Sache bezeichnet und ihn in Vertrauensposten eingesetzt hat. Wäre Maurenbrecher nicht einst als Leiter der Parteischule in Aussicht genommen, wäre er nicht als Reichstagskandidat aufgestellt und als Generalbildner nach Nürnberg berufen worden, so wären seine neuesten Seitenzüge wohl kaum beachtet worden. Wenn einer von den zuständigen Instanzen angewiesen wird, den Arbeitern unsere theoretischen Grundzüge auseinanderzusetzen, so bekommen seine Anschauungen eine Bedeutung, eine Art partei-offiziellen Charakter, den sie sonst nicht haben würden. Und nur der glückliche Zufall, daß er sich selbst schon früher für die Mehrzahl dieser Vertrauensposten unmöglich machte, bewahrt die Partei vor der Blamage, sich jetzt ernsthaft mit seinen neuesten Leistungen beschäftigen zu müssen.

Für die sozialistischen Arbeiter liegt in diesem Fall die wichtige Kugelanwendung, sich nicht allzu rasch für Akademiker, die sich ihnen anschließen, zu begeltern. Selbstverständlich ist jeder Akademiker oder Bourgeois, der sich der sozialistischen Partei anschließt, willkommen. Der Zutritt idealistisch gesinnter Elemente aus andern Klassen zu der Arbeiterpartei ist bei dem Zerfall der alten Gesellschaft etwas Selbstverständliches. Nicht selbstverständlich ist es jedoch, daß ihnen sofort Vertrauensposten, Reichstagskandidaturen und führende Stellen eingeräumt werden. Damit hat die Partei schon öfter eine Enttäuschung erlebt, indem allmählich tiefe Gegensätze zwischen diesen neuen Wortführern und der Arbeitermasse ans Licht traten und es klar wurde, wie völlig fremd sie dem tiefsten Gefühl des revolutionären Proletariats gegenüberstehen.

Nicht selbstverständlich ist es, aber doch sehr verständlich. Die kämpfenden Arbeiter fühlen nur zu stark, wie sehr ihre mangelhafte Schulbildung sie dem Feind gegenüber in Nachteil setzt. Im Klassenkampf, besonders da, wo er auf politischem und theoretischem Gebiet geführt wird, sind bestimmte Fähigkeiten, Allgemeinbildung und Vorkenntnisse nötig, die Arbeiter sich nur mit schwerer Anstrengung aneignen. Hier kommt der Akademiker, der durch sein Studium die Redegewandtheit, die Allgemeinbildung, die Schlagfertigkeit in der Debatte besitzt. Er ist dadurch wie von selbst zum parlamentarischen Wortführer geeignet. Dagegen fühlt der Arbeiter sich dem Akademiker in keiner Weise überlegen und er sieht dessen Schwäche nicht. Sein Sozialismus ist ihm eine so einfache selbstverständliche Anschauungsweise, daß er glaubt, jeder, der sich zum Sozialismus bekennt, denkt und fühlt genau so wie er.

Selberst tritt der Akademiker von Anfang an mit der größten Sicherheit, mit Selbstbewußtsein und Ueberlegenheit auf. Durch sein Studium fühlt er sich zu der geistigen Führung der Nation berufen, und sein Uebergang zum Sozialismus ändert daran nur dies, daß er anstatt des veralteten Bürgerturns jetzt das aufsteigende Proletariat führen wird. Das gilt am allermeisten für Theologen — Maurenbrecher ist bekanntlich nicht der erste Theologe, der die Partei in solcher Weise beschäftigt. Die Kanzel, von der der Seelforger zu seiner Herde spricht, ohne daß Widerspruch erlaubt ist, ist keine Schule der Bescheidenheit. Wer als Pfarrer über das Jenseits Bescheid weiß, dem kann man es nicht verdenken, daß er glaubt, über alle irdischen Fragen sofort mitreden zu können.

Damit soll hier nicht der schwierigen Arbeiteraufbau das Wort geredet werden. Akademiker und Arbeiter können gleich gute Sozialisten abgeben; nur sind die dazu nötigen Vorbedingungen bei beiden verschieden. Es ist sogar unzweifelhaft, daß die Partei Akademiker braucht; manche Kosten im Klassenkampf sind von ihnen am besten zu besetzen. Der Sozialismus ist auch eine geistige Bewegung, eine neue Weltanschauung, eine theoretische Revolution; das sozialistische Proletariat stützt sich auf eine Wissenschaft, die alle Wissensgebiete berührt, die verteidigt, angewandt, propagiert, ausgearbeitet werden muß. Für den theoretischen Kampf, für das theoretische Verständnis der neuen Tatsachen brauchen wir Theoretiker, die fast ausnahmslos aus den Reihen der Akademiker kommen müssen. Der parlamentarische Kampf bewegt sich auf allen Gebieten des Lebens und daher ist dort ein stetes Zusammenarbeiten von Akademikern und Arbeitern nötig.

Aber der Akademiker ist nicht sofort, ohne weiteres, fähig, diese oder eine andre Rolle in der Arbeiterbewegung zu erfüllen. Er muß zuerst lernen, oder richtiger noch:

aber nicht allein. Er glaubte zu bemerken, daß sie mit einem Mann plauderte, der dieselbe Richtung verfolgte, obwohl er ein bißchen von ihr getrennt blieb, wie es die Verlobten der Huerta stets tun, weil die allzu große Nähe ihnen ein Zeichen der Sünde dünkt.

Als der Mann Batiste mitten auf dem Wege bemerkte, verlangsamte er seinen Schritt, und als Roseta ihren Vater erreichte, hatte sie einen großen Vorsprung vor ihrem Begleiter.

Batiste blieb stehen, um zu warten, bis der Unbekannte an ihm vorüber war und um zu sehen, wer er überhaupt war.

„Gute Nacht, Herr Batiste!“
Es war dieselbe schlichter Stimme, die ihn am Nachmittag begrüßt: der Enkel des Vater Tombo. Dieser Bursche schien keine andre Beschäftigung zu haben, als auf den Wegen herumzustrolchen, um Batiste zu begrüßen und ihn mit seinen süßen Worten einzulullen.

Er betrachtete seine Tochter, die rot wurde und die Augen zu Boden schlug.

„Nach Hause! Ich werde dich bringen.“
Und mit der furchtbaren Majestät des lateinischen Vaters, der mehr Furcht als Liebe einzusprechen sucht und absoluter Herr und Gebieter über das Leben seiner Kinder ist, setzte er seinen Weg fort, von der gitternden Roseta begleitet, die einer unvermeidlichen Tracht Prügel entgegenzuwandern glaubte.

Sie irrte sich. In diesem Augenblicke hatte ihr armer Vater keine andern Kinder mehr auf der Welt, als seine Ernte, als dieses arme, zungelige, durstige Getreide, das ihn laut zu rufen und um einen Schluck Wasser zu bitten schien, um nicht sterben zu müssen. Daran dachte er, während seine Frau das Abendessen bereitete. Das junge Mädchen ging in der Küche hin und her, besorgte scheinbar verschiedene Arbeiten, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und fürchtete von einer Minute zur andern den Ausbruch des väterlichen Zornes. Doch Batiste dachte noch immer an sein Feld, während er an

umlernen. Die proletarische Anschauungsweise, die der Arbeiter durch seine Praxis, seine Lebenserfahrung besitzt, kann der aus Bourgeoisentum gefommene Akademiker sich erst durch das Studium der Theorie aneignen. Denn die bürgerlichen Auffassungen sind ihm in der Gestalt wissenschaftlicher Lehren fest eingepreßt; er kann sie nur dadurch überwinden, daß er sich von der Richtigkeit der Lehre überzeugt, die der proletarischen Auffassung der Gesellschaft und der Welt ihre wissenschaftliche Gestalt gibt, des Marxismus. Ethische Gefühlsregungen können ihm den Weg zur Arbeiterpartei ebnen, aber auf die Dauer reichen sie nicht aus. Nur die klare wissenschaftliche Einsicht kann ihm eine feste unerschütterliche Grundlage geben. Für den Akademiker bedeutet das Verständnis des Marxismus das Verständnis des proletarischen Klassenkampfes überhaupt. Daher soll er zuerst den Sozialismus theoretisch gründlich studieren, bevor er sich praktisch darin betätigt.

Hier liegt für die sozialistischen Arbeiter das Merkmal, woran sie die Brauchbarkeit der zu ihnen kommenden Angehörigen der bürgerlichen Klassen abmessen können. Wird ihnen, bloß weil sie gelehrte Männer sind und schöne, begeisterte Reden halten können, sofort eine führende Stelle eingeräumt, so kommt es nachher nur zu leicht zu Konflikten, für die es ungerecht wäre, dem Akademiker die ganze Schuld aufzuhalsen.

Soziale Rundschau.

Von der Juche Borussia geht uns folgende Berichtigung zu:
Wir ersuchen Sie unter Berufung auf § 11 des Reichs-
preßgesetzes nachstehende Berichtigung der in Nr. 116 Ihres
Blattes vom 24. v. M. 1. Beilage Seite 8 enthaltenen Notiz
zu veröffentlichen.

Es ist unrichtig, daß seitens der Königlich Staats-
anwaltschaft ein Strafverfahren gegen den Betriebsführer
Müller von Juche Borussia eingestellt worden ist. Die Be-
hauptung der Bergarbeiterzeitung in Bochum, in dem Prozeß
gegen Betriebsführer Müller sei ein Meineid geschworen bezw.
es hätte eine Verleitung zum Meineid stattgefunden, rüchete
sich nicht gegen Betriebsführer Müller, gegen den auch niemals
ein Strafverfahren in dieser Angelegenheit geschwebt hat.

Ergebenst
Gewerkschaft der Juche Borussia
Die Verwaltung.
Zielmann.

Gewerkschaftsbewegung.

Regierung und Unternehmertum.

Einen neuen Beweis für das traute Hand in Hand arbeiten zwischen Regierung und Unternehmertum liefert nachstehender Vorfall: Am 1. April d. J. traten die bundesrätlichen Bestimmungen über den Betrieb der Anlagen in der Groß-Eisenindustrie in Kraft, die durch die Bekanntmachung des Reichstagsorgans vom 19. Dezember 1908 veröffentlicht worden sind. Nach dieser Bekanntmachung müssen die Arbeiter bei zwölfstündiger Arbeitszeit mindestens zwei Stunden Pause haben. Als diese Bestimmungen in Kraft getreten waren, ist auf der Baldonhütte in Rattowitz eine einstündige Mittagspause eingeführt worden. Am 22. Mai wurde jedoch vom Hüttenmeister ein Plakat folgenden Inhalts im Walzwerk ausgehängt:

Nachdem im vorigen Monat infolge der langen Mittags-
pausen unter vielen Rücksichten die Röhnung schlecht aus-
gefallen ist, hat sich unsere Verwaltung in ihrem Gesuch um
Abkürzung der Mittagspause an den Regierungspräsi-
denten gewandt.

Als zur Erledigung dieser Angelegenheit ist es uns gestattet
worden, nur eine halbstündige Mittagspause zu machen.

Wir werden deshalb von Montag ab nur eine Mittagspause
von einer halben Stunde machen.

Diese Verfügung des Regierungspräsidenten entspricht
nicht der Bundesratsverordnung. Die Arbeitszeit währt
jetzt von 6 U h r bis a b e n d s 6 U h r. Es kommen
Tage vor, an denen sämtliche Pausen im ganzen nur
e i n e S t u n d e betragen. Regelmäßige Frühstück- und
Vesperpausen gibt es nicht. Die Arbeiter können nur
bei Ablösung frühstücken oder vespieren. Die Bekannt-
machung hat deshalb bei den Arbeitern große Entrüstung
hervorgeufen. Der Vorgesand zeigt aber wieder deutlich,
wie bereitwillig die Behörden den Wünschen der Unter-
nehmer entgegenkommen.

dem niedrigen Tische saß, an dem alle Kleinen beim Licht
des Candel mit glitzernden Augen die Kasserolle betrachteten,
in der der Kabelaum mit den Karzoffeln brodelte.

Während des Essens seufzte die Frau wieder, jeden-
falls, weil sie einen Vergleich anstellte zwischen der fabel-
haften Summe, die das Urteil ihnen raubte und dem
hastigen Eifer, mit dem die ganze Familie die Rindbäden
arbeiten ließ. Batiste, der Älteste, bemächtigte sich in
scheinbarer Zerstreuung sogar des Brotes der Kleinen.
Die Furcht verlieh Roseta einen wahrhaft wilden
Appetit.

Batiste selbst aß kaum, doch er betrachtete die Ge-
fräßigkeit der Seinen. Wie hatte er so klar wie in dieser
Stunde die Last begriffen, die seine Schultern bedrückte.
Alle diese Mäuler, die sich nur öffneten, um die mageren
Erparnisse der Familie zu verschlingen, würden nichts
mehr zu essen bekommen, wenn das Korn da drüben ver-
trocknete. Und warum? weil die Menschen ungerecht
sind, weil es Gesetze gibt, die den Arbeiter bestrafen!
Nein, er konnte sich in ein solches Unrecht nicht fügen.
Seine Familie kam in erster Reihe. Hatte er denn nicht
die Kraft, die Seinen vor den größten Gefahren zu be-
schützen? Hatte er nicht die Pflicht, ihnen ihren Lebens-
unterhalt zu schaffen? Er war der Mann, zum Dieb zu
werden, damit sie ihr Brot hatten. Und warum hätte
er sich auch unterwerfen sollen, da es sich ja nicht ums
Stehlen, sondern um die Rettung seiner Ernte handelte,
die ihm doch gehörte? Das Bild des Kanals, der in
einer Entfernung von wenigen Schritten sein wohlthätiges
Wasser murmelnd dahinwälzte, war für ihn ein wahrer
Martyrium. Das brachte ihn in Wut, daß das Leben
an seiner Tür vorbeiging, ohne daß er einen Nutzen davon
hatte, weil die Gesetze es so verlangten! Wöglich erhob
er sich, wie jemand, der eben einen Entschluß gefaßt und,
um ihn auszuführen, alle Hindernisse mit Füßen tritt.

„Zur Bewässerung! Zur Bewässerung!“

(Fortsetzung folgt.)